

**Ernst Fries
(Heidelberg 1801 – 1833 Karlsruhe)**



Baumbestandener felsiger Abhang mit Höhle bei Cervara, 1826
Öl auf Papier, Inv. Nr. G 198

Wohl seit jeher faszinierten unterirdische Höhlen, dunkle Grotten und unheimliche Felschluchten den Menschen, wie es zu Beginn der frühen Neuzeit Leonardo da Vinci erkennen ließ, als er 60jährig, von Furcht und Neugier getrieben, den Geheimnis umwitterten „Momboso“ (Monte Rosa) in den Walliser Alpen bestieg.

Doch war die Begegnung mit solchen von der Natur ausgezeichneten Orten zwiespältig: Mensch und Tier konnten sie Zufluchtsort und Schutz vor den Widrigkeiten der Natur sein, im Schatten Kühle und Wasser spenden. Zugleich waren sie oft auch Kultstätten und man hielt sie für Aufenthalts- und Erscheinungsorte von Natur-Gottheiten wie Silenen, Satyrn, Nymphen oder Musen. Man sah in ihnen Orakelstätten der Sibyllen, Orte geheimer Weisheit und magisch-unheilbringende Wohnungen von Berggeistern und Untieren. Seit der Antike waren sie Schau-

plätze mythologischen Geschehens und mit zahlreichen Vorstellungen verbunden, die in die Kunst Eingang fanden.

In unterschiedlichen Zusammenhängen begegnet die Höhle auch in der Bibel und christlichen Kunst. So verlegte das Protoevangelium des Johannes, an den heidnischen Dionysos- und Mithraskult anknüpfend, die Geburt Christi hierhin und nach dem Evangelium des Pseudo Matthäus verließ Maria „am dritten Tag nach der Geburt des Herrn ... die Höhle und ging in einen Stall“ (14,1). Umgekehrt fungierte die Höhle auch als Todesort, war Schauplatz für die Grablege Christi wie die Auferweckung des Lazarus, war Sinnbild des Eingangs zur Hölle wie Ort der Verführung Loths durch seine Töchter (Gen.19,30). Kaum zu zählen sind in der Kunst des 16.–18. Jahrhunderts Darstellungen von Felsenhöhlen mit der büßenden Maria Magdalena

oder der Versuchung des Hl. Antonius. Im 19. Jahrhundert entsprachen solche Rückzugsorte verstärkt dem Geschmack der deutschen Romantiker, die bevorzugt in süditalienischen Landschaften betende Mönche und Einsiedler in Höhleneinsamkeiten malten.

Das Motiv der Höhle und Grotte als lohnendem Thema der Landschaftsmalerei entdeckten überraschenderweise zuerst Niederländer, denen Italien vielfältige Anregungen bot. Es blieb für Bildungshungrige, Touristen und vor allem Künstler das Land, dessen vulkanische Gebirge und zerklüftete Küsten- und Flusslandschaften für das Höhlen-Thema die meisten Attraktionen zu bieten hatte und wo sich in besonderer Weise Natur, Kunst, Mythos und Geschichte verbanden. Herausragende Naturphänomene bot vor allem die römische Campagna.

Als Pflichtübungen für Landschaftsmaler wurden von den deutschen Künstlern die im Fußmarsch von Rom aus in ca. 2 Stunden erreichbaren „Grotten von Cervara“ am Ufer des Anio studiert, verlassene Steinbrüche aus vulkanischem Tuff. Die zunächst ausschließlich künstlerischen Studienzwecken dienenden Besuche entwickelten sich immer mehr zu geselligen und zunehmend auch für die italienische Bevölkerung kurzweiligen Ereignissen. Die seit 1824 jährlich im Frühling veranstalteten „Cervarafeste“ mit ihren aufwendigen Programmen wurden zu herausragenden Zusammenkünften der Deutschrömer, bei denen man respektlos Befragungen des sibyllinischen Orakels durchführte, Nymphenbeschwörungen betrieb und Schäferspiele veranstaltete.

Für den 1801 in Heidelberg geborenen Künstler Ernst Fries, der im geistigen Klima der Romantik aufwuchs, sich im Laufe seiner künstlerischen Entwicklung aber immer mehr als realistischer Landschaftsbeobachter und -erfasser zu erken-

nen gab, waren besondere Felsformationen und Höhlen Motive, die ihn bis zu seinem frühen Tod 1833 immer wieder in Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern beschäftigten und sowohl in topographisch lokalisierbaren Landschaften wie in seinen italienischen Ideallandschaften auftauchen.

In seinem in Cervara entstandenen Naturausschnitt „Baumbestandener felsiger Abhang mit Höhle“ sind seine Freilichtbeobachtungen stimmungshaft gesteigert. In der unvollendeten Ölskizze streift dramatisch geführtes hellstes Sonnenlicht eine stark reliefierte Felspartie, die nur von einer dünnen Vegetationsdecke überzogen und am hohen Horizont von Bäumen mit herbstlich verfärbtem Blattwerk bestanden ist. Am Fuß des Felsens tut sich kontrastierend zum hellen Gestein eine dunkle Höhlenöffnung auf. Sie verschwindet im ungewissen Dunkel und gibt dem Naturausschnitt eine fast unheimliche Stimmung.

Dem solchermaßen an außergewöhnlichen Naturbildungen, bizarren Felsformationen, an dunklen Höhlen und Grotten interessierten Heidelberger Künstler Fries war im gleichen Jahr, in dem die kleine Ölskizze entstand, zusammen mit dem Breslauer Dichter, Maler und Kunstschriftsteller August Kopisch die aufsehenerregende Wiederentdeckung der „Blauen Grotte“ von Capri gelungen. Den Bedenken der Einheimischen zum Trotz hatten Kopisch und Fries den damals noch engen und niedrigen Höhleneingang durchtaucht und den für sie dann überwältigenden Eindruck in ersten Zeichnungen und Ölskizzen festgehalten – einzigartige kulturhistorische Dokumente für die Höhlenbegeisterung – wie sie auch in Fries' unspektakulärer kleiner Ölskizze von Cervara aufscheint.

Annette Frese

Literatur:

Vana Georgila-Geisenegger, Grotten. in: Maske und Kothurn, 30, 1984, H. 3–4, S. 313–334 | Annette Frese, Berge – Historische Beispiele, in: Der Berg, Ausst. Kat. Hrsg. v. H. Gercke, Heidelberger Kunstverein 2002–2003. | Sabine Röder, Höhlenfaszination in der Kunst um 1800. Phil. Diss. FU Berlin 1985, Remscheid 1987. | Ernst Fries (Heidelberg 1801–1833 Karlsruhe). Ausst. Kat. Hrsg. v.

F. Hepp u. A. Frese, Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg 2001–2002, (WVZ 497) Kat.Nr. 75, Abb. 21.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 373 © 2016 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de